

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Historisches Seminar

Proseminar: Liebe und Ehe in der frühen Neuzeit

Dozent: Prof. Dr. Ulbricht



---

# **GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ARBEITSTEILUNG IN DER EHE**

---

Nils Burghardt



## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
<b>I - Einführung in das Thema</b>	<b>3</b>
<b>II - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf dem Lande</b>	<b>4</b>
IIa - Die weibliche Arbeitssphäre	<b>5</b>
IIb - Die männliche Arbeitssphäre	<b>7</b>
IIc - Gemeinsame Arbeiten	<b>7</b>
IId - Die ländliche Unterschicht	<b>8</b>
<b>III - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Stadt</b>	<b>9</b>
IIIa - Arbeitsteilung im Allgemeinen und in der städtischen Unterschicht	<b>10</b>
IIIb - Handwerker	<b>10</b>
IIIc - gehobenes Bürgertum	<b>11</b>
<b>IV - Fazit</b>	<b>12</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>13</b>

## I - Einführung in das Thema

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Ehe der frühen Neuzeit. Der Betrachtungszeitraum reicht vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis hinein in das 17. Jahrhundert. Dabei ist aber keineswegs auszuschließen, dass bestimmte hier aufgeführte Sachverhalte nicht bereits vor diesem Zeitraum zum tragen kamen oder aber über das 17. Jahrhundert hinaus fortwirkten. Vielmehr muss man berücksichtigen, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung einem stetigen Wandel in der Zeit unterworfen war und zudem starke regionale Unterschiede aufweisen konnte. Der geographische Schwerpunkt dieser Arbeit liegt ganz klar auf Mitteleuropa.

Die thematische Gliederung des Untersuchungsgegenstandes richtet sich nach den beiden großen, sich voneinander klar abgrenzenden Räumen jener Zeit: dem städtischen im Gegensatz zum ländlichen Raum. Zwar waren auch diese Räume in sich nicht einheitlich, um jedoch den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen wird darauf verzichtet, gesondert und in vollem Umfang auf diese Tatsache einzugehen. Sie findet selbstverständlich dennoch Berücksichtigung innerhalb der Kapitel.

Der Forschungsstand zu dieser Thematik ist wenig kontrovers. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung des Mittelalters und der Neuzeit erscheint gut erforscht und die Wissenschaftler der in dieser Arbeit herangezogenen Literatur stimmen in ihren Aussagen weitestgehend überein. Die Belege im Anmerkungsapparat mögen daher auch etwas einseitig erscheinen. Es ließe sich durchaus derselbe Sachverhalt aus verschiedenen Werken belegen. Der Übersicht zum Vorteil wurde darauf allerdings verzichtet. Nur dort wo es Abweichungen gab oder sich die zu belgende Stelle nicht in einem der Zentralwerke findet, wurde auf die übrige Literatur zurückgegriffen. Unterschiede in der Literatur finden sich lediglich in der Betrachtungsperspektive, im Betrachtungsschwerpunkt und in der Bewertung einiger Sachverhalte, was jedoch nicht weiter thematisiert werden wird. Zu erwähnen ist jedoch, dass der Schwerpunkt der Forschung ganz klar auf den Unterschieden zwischen den Geschlechtern im Allgemeinen und weniger in der Ehe als solcher liegt. Beides lässt sich allerdings nicht voneinander getrennt betrachten, denn die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern als solchen bedingt in höchstem Maße jene in der Ehe, mitunter ist es auch umgekehrt. Und obwohl es in dieser Arbeit im

Speziellen um die Ehe geht, lässt es sich nicht vermeiden, immer wieder auf die allgemeine Arbeitsteilung der Geschlechter zurückzugreifen.

Um Missverständnisse aus dem Weg zu gehen sei an dieser Stelle noch kurz darauf hingewiesen, was der Begriff „Arbeitsteilung“ im Kontext dieser Arbeit meint. So ist darunter die Aufteilung aller in einer Ehe anfallenden Arbeit, egal ob auf der Ehebeziehungs- oder auf der Erwerbsebene, in eine männlich oder einen weiblich exklusive oder dominierte Sphäre zu verstehen. Nicht zu verstehen ist „Arbeitsteilung“ im Sinne von „Arbeitszerlegung“. Letzterer Begriff würde nahe legen, dass ein bestimmter Arbeitsprozess in seiner Gesamtheit in Teilprozesse unter den Geschlechtern aufgeteilt, zerlegt wird. Das kam zwar auch vor, ist aber eher im Kontext der bereits erwähnten geschlechtsspezifischen Arbeitssphären zu betrachten.

## **II - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung auf dem Lande**

Über 80 Prozent der Menschen in der frühen Neuzeit waren in der Landwirtschaft tätig<sup>1</sup>. Zwar betrieben auch Stadtbewohner zum Teil Landwirtschaft, die eindeutige Mehrheit aber wirtschaftete auf dem Lande. Das führt zu der Schlussfolgerung, dass auch der größte Teil der Bevölkerung außerhalb von Stadtmauern wohnte und arbeitete. Da dieser Lebensbereich allein quantitativ von so großer Bedeutung ist und man heute gemeinhin annimmt, die vorwiegende Lebensform dort war die des Bauern, wird auch hier mit der Arbeitsteilung des bäuerlichen Ehepaares begonnen.

In der bäuerlichen Hofwirtschaft gab es keine Trennung von Haushalt einschließlich der Familie und dem Betrieb. Die bäuerliche Familie bildete eine Wirtschaftsgemeinschaft.<sup>2</sup> Dabei beschränkte sich diese nicht auf agrarische Produktion im modernen Sinne, sondern befasste sich durchaus auch mit gewerblich-industriellen Tätigkeiten sowie Dienstleistungen. Es wurde keineswegs nur für den Eigenbedarf, sondern auch für den Markt produziert.<sup>3</sup> Die geschlechtsspezifische Zuordnung der Arbeitsaufgaben variierte dabei sowohl zeitlich als auch regional.<sup>4</sup> Es lassen sich aber dennoch klare Tendenzen erkennen. Eine Zuordnung bestimmter Arbeits-

---

<sup>1</sup> Vgl. Michael Mitterauer, Familie und Arbeitsteilung. Historischvergleichende Studien. Wien/Köln/Weimar 1992 (Kulturstudien 26), S. 13.

<sup>2</sup> Vgl. Reinhard Sprenger, Aspekte sozialen Schutzes in der Bauernfamilie des Hoch- und Spätmittelalters. in: Trude Ehlert (Hg.), Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Sigmaringen 1991, S. 91.

<sup>3</sup> Vgl. Mitterauer, S. 15f.

<sup>4</sup> Vgl. Mitterauer, S. 28.

bereiche zum Bauern beziehungsweise zur Bäuerin folgte in aller Regel bestimmten Kriterien. Stark verallgemeinert kann man feststellen, dass die Entfernung vom Hof, das Risiko für Leib und Leben sowie die benötigte Körperkraft darüber entschieden, welche Arbeitstätigkeit welchem Geschlecht zugeordnet wurde.<sup>5</sup> Frauen und damit auch der Bäuerin als Ehefrau des Bauern wurden in der Regel keine stark risikobehafteten Arbeiten anvertraut. Auch Tätigkeiten, die eine extreme körperliche Anstrengung bedeuteten, wurden Frauen in aller Regel nicht zugemutet, ebenso wie bei fortschreitender Entfernung vom Hof die Arbeitstätigkeiten des weiblichen Geschlechts massiv abnahmen. Daraus folgte eine relativ starke räumliche Bindung der Frau an den Hof und die nahe Umgebung dieses. Der Grund für diese auffälligen arbeitstechnischen Einschränkungen findet sich in der Häufigkeit der Schwangerschaften und der damit verbundenen Stillzeit sowie Kleinkindsorge. Schwerstarbeiten stellten ein großes Risiko für schwangere Frauen und die ungeborenen Kinder dar. Stillphase und Kleinkindaufzucht wiederum legten eine enge häusliche Bindung nahe. Den Männern fielen demnach alle risikoreichen wie vom Hof weiter entfernten Arbeiten zu. Dass sie die Schwer- und Schwerstarbeit übernahmen erklärt sich zum Teil auch daraus, dass ihr Körper evolutionär dafür besser gewappnet war. Auf keinen Fall aber darf man diesen Punkt überbewerten. Nichtschwangeren Frauen, manchmal sogar Schwangeren, wurde unter bestimmten Umständen durchaus Schwerarbeit zugemutet.<sup>6</sup>

Im Folgenden wird nun zuerst genauer auf die weiblichen Arbeitsbereiche und Tätigkeiten eingegangen, gefolgt von einer näheren Bestimmung der männlichen und zuletzt gemeinsamer Arbeiten und Arbeitsräume.

## Ia - Die weibliche Arbeitssphäre

Es gab einige nahezu exklusive Arbeitstätigkeiten und -räume für Frauen in der frühen Neuzeit. So waren quasi ausschließlich sie für die Versorgung, Beaufsichtigung und Erziehung der Kleinkinder verantwortlich. Da die Arbeitskraft der Bäuerin jedoch sehr wichtig war, konnte diese Aufgabe, sofern die Möglichkeit bestand, zum Beispiel an eine ältere Schwester oder das weibliche Gesinde<sup>7</sup> delegiert werden.<sup>8</sup> Prinzipiell entlastete das Gesindewesen die Bäuerin von vielen Arbeitsauf-

---

<sup>5</sup> Vgl. Mitterauer, S. 29.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Gesinde meint hier auf dem Hof in Lohnarbeit stehende Personen wie zum Beispiel Knechte.

<sup>8</sup> Vgl. Mitterauer, S. 60.

gaben und erhöhte so ihren außerhäuslichen Aktionsradius. Aber auch ohne Gesinde auf dem Hof gab es Möglichkeiten, die Bäuerin zu entlasten und ihr andere Tätigkeitsfelder zu erschließen. So zum Beispiel in Familienstrukturen in denen mehrere Ehepaare zusammen lebten. Jene Ehefrau, die am wenigsten für außerhäusliche Arbeiten taugte, konnte dann etwa die Kleinkindaufsicht übernehmen.<sup>9</sup>

Ebenfalls ein exklusiv weiblicher Aufgabenbereich war die Nahrungszubereitung. Kochen galt als besonders hochwertige Tätigkeit für Frauen, daher besorgte es meist auch die Bäuerin selbst, auch wenn Gesinde am Hof war. Das hatte natürlich wiederum eine starke Bindung an das Haus zur Folge.<sup>10</sup>

Heizen der Wohnräume, Beleuchtung und Vorratswirtschaft fielen genauso in das Aufgabenfeld von Frauen, wie die Kompetenz für die Schlafstätten, das Säubern und Reinigen und das Beherbergen von Gästen.<sup>11</sup>

Ein besonders ausschließlich den Frauen zugeordneter Bereich war das Wäschewesen. Für Männer stellte es quasi ein Tabu dar, da es im Zusammenhang mit dem weiblichen Intimbereich und damit verbundenen Unreinheitsvorstellungen gesehen wurde.<sup>12</sup>

Die Krankenpflege, ihrem Wesen nach hausgebunden, besorgten ebenfalls Frauen. Die dazu benötigten Heilkräuter wurden zum Teil im Garten angebaut. Dieser wurde ausschließlich vom weiblichen Geschlecht bewirtschaftet.<sup>13</sup>

Verantwortlich waren Bäuerinnen ebenfalls für die Kleinvieh- und Geflügelhaltung ebenso wie für den Kuhstall als ein Teil der Milchwirtschaft die auch einzig und allein die Frauen besorgten.<sup>14</sup>

Die Textilproduktion, sowohl für den Eigenbedarf als auch für den Verkauf war nicht ausschließlich Frauenarbeit, wurde wohl aber von ihnen dominiert.<sup>15</sup> Das relativierte sich jedoch im Laufe der Zeit zunehmend, als das Textilhandwerk auch in der ländlichen Gegend zunehmend lukrativer wurde als die bisherigen bäuerlichen Produkte.<sup>16</sup> Auf der anderen Seite waren Frauen durchaus auch an der Feldarbeit beteiligt. Besonders bei den Erntearbeiten die sehr arbeitsintensiv und zeitkritisch

---

<sup>9</sup> Vgl. Mitterauer, S. 61.

<sup>10</sup> Vgl. Mitterauer, S. 62f.

<sup>11</sup> Vgl. Mitterauer, S. 64-66.

<sup>12</sup> Vgl. Mitterauer, S. 66f.

<sup>13</sup> Vgl. Mitterauer, S. 67f.

<sup>14</sup> Vgl. Mitterauer, S. 71f.

<sup>15</sup> Vgl. Mitterauer, S. 68-70.

<sup>16</sup> Vgl. Mitterauer, S. 111.

waren, mussten die Frauen häufig mithelfen.<sup>17</sup> Generell lässt sich hier wie auch in anderen Bereichen eine interessante Beobachtung machen. So scheint es, als sei Frauenarbeit häufig mit einer gebückten Körperhaltung verbunden. Es liegt die Vermutung nahe, dass dies ein soziales Phänomen ist, welches in der damaligen Gesellschaft die Unterordnung der Frau unter den Mann symbolisierte.<sup>18</sup>

### Iib - Die männliche Arbeitssphäre

Der männliche Arbeitsbereich war primär hausfern. Ihnen exklusiv zugeordnet waren die äußersten Randgebiete des wirtschaftlich genutzten Raumes wie Wald und Fernweiden. Besonders die Jagd war den Männern vorbehalten, spielte in der frühen Neuzeit jedoch kaum noch eine Rolle, dass das Recht auf die Jagd in der Regel einzig beim Adel lag. Holzarbeiten wie das Fällen und Abtransportieren von Bäumen war ebenfalls Männersache. Frauen übernahmen hier höchstens Hilfsarbeiten, Überhaupt war das mit Zugtieren verbundene Transportwesen ausschließlich den Männern zugeordnet, genauso wie der Bereich mit jenen Tieren, die zur Feldarbeit eingesetzt wurden.<sup>19</sup> Hilfe bei Bränden und anderen Katastrophen oblag aufgrund des hohen Risikofaktors nur den Männern. Nur ihnen war es auch in der Regel gestattet, an den lokalen Gerichtsversammlungen, welche zentrale Gemeindeordnungsaufgaben erfüllten, teilzunehmen. Die Männer übernahmen sämtliche Bau- und Reparaturtätigkeiten, auch auf dem Hof, und stellten alle Werkzeuge her.<sup>20</sup>

### Iic - Gemeinsame Arbeiten

Die Feld- und Wiesenarbeit war keinem Geschlecht exklusiv zugeordnet. Die Feldflur war ein Bereich, in dem Frauen und Männer eng zusammenarbeiteten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie hier gleiche oder austauschbare Arbeiten verrichteten. Vielmehr waren es sich ergänzende Tätigkeiten. Schwere Arbeiten wurden auch hier wieder primär von Männern erledigt. Das ist allerdings relativ zu sehen: Das Pflügen war eine körperliche schwerere Arbeit als das Zerkleinern der Schollen, welches häufig Frauen übernahmen. Das jedoch war ebenfalls eine äußerst kräfteintensive Arbeit und ist ganz nebenbei noch ein gutes Beispiel für sich ergänzende Arbeiten beider Geschlechter. Festzuhalten ist auf alle Fälle, dass Frauenarbeit keine leichte

---

<sup>17</sup> Vgl. Mitterauer, S. 78.

<sup>18</sup> Vgl. Mitterauer, S. 99-101.

<sup>19</sup> Vgl. Mitterauer, S. 80-84.

<sup>20</sup> Vgl. Mitterauer, S. 85-89.

Arbeit war.<sup>21</sup> Die Arbeiten, bei denen sich Männer und Frauen ergänzten, sind zahlreich. Allerdings war es in der Regel der Mann, der dominierte. Das allerdings war dann nicht mehr der Fall, wenn der landwirtschaftliche Ertrag nicht mehr die Haupteinnahmequelle war.<sup>22</sup>

Gab es im Arbeitsbereich der Frauen körperlich besonders schwere Arbeiten zu verrichten, so halfen dort die Männer durchaus aus.<sup>23</sup>

Übernahmen Frauen Arbeiten, die traditionell der männlichen Sphäre zugeordnet wurden, so bedeutete das nicht selten einen gewissen Statusgewinn. Umgekehrt war das Gegenteil der Fall. Männer, die Frauenarbeiten übernahmen, wurden nicht selten verspottet. An dieser Tatsache lässt sich erkennen, mit welcher unterschiedlichen Wertigkeit Männer- und Frauenarbeiten belegt wurden.<sup>24</sup> In Einzelfällen konnte es allerdings sogar zu einem Vertauschen der Rollen zwischen Mann und Frau kommen. Dann nämlich, wenn das Textilgewerbe zur Hauptexistenzgrundlage wurde. Da Frauen sehr viel Geschickter bei dieser Arbeit waren konnte es passieren, dass der Mann typische Frauentätigkeiten wie das Kochen oder die Kindererziehung übernahmen, damit die Frau ungestört der Arbeit nachgehen konnte.<sup>25</sup>

### IId - Die ländliche Unterschicht

Der bäuerliche Hof, auf den sich die bisherigen Ausführungen primär bezogen, war längst nicht die einzige ländliche Lebensform. Es gab genügend Ehepaare, die zwar auf dem Land lebten, deren Grund und Boden jedoch nicht als alleinige Existenzgrundlage ausreichte. Gerade diese Eheleute waren auf Lohnarbeit angewiesen. Häufig war es der Mann, der das Haus, auch für längere Zeiträume, verließ und zum Beispiel bei Bauern arbeitete oder sich Arbeit in der Waldwirtschaft oder Fischerei suchte. Dann übernahmen die Frauen gezwungener Maßen Aufgabenfelder, die vorher den Männern vorbehalten waren - wie zum Beispiel das Pflügen.<sup>26</sup> Aber auch sie konnten Lohnarbeit nachgehen. Wie die Männer arbeiteten auch sie häufig auf Bauernhöfen. Nicht selten arbeiteten beide im Verbund zusammen, zum Beispiel wenn ein Bauer Hilfskräfte bei der Ernte benötigte.<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Mitterauer, S. 93-102.

<sup>22</sup> Vgl. Mitterauer, S. 105.

<sup>23</sup> Vgl. Mitterauer, S. 106f.

<sup>24</sup> Vgl. Mitterauer, S. 123f.

<sup>25</sup> Vgl. Mitterauer, S. 111f.

<sup>26</sup> Vgl. Merry E. Wiesner, *Women and Gender in Early Modern Europe*. Cambridge 1993 (New Approaches to European History 1), S. 89.

<sup>27</sup> Vgl. Heide Wunder, *Er ist die Sonn', sie ist der Mond*. Frauen in der Frühen Neuzeit. München



Hatten die Frauen Kleinkinder, so konnte diese häufig werden der Arbeit der Mutter auf den Bauernhöfen betreut werden.<sup>28</sup>

Insgesamt zeigt sich aber auch hier bei der ländlichen Unterschicht das Phänomen der geschlechtsspezifischen Arbeiten. Gehörten Ehemann und -frau zum Gesinde auf einem Bauernhof, unterstützte Sie die Bäuerin, während Er dem Bauern zur Hand ging. Nur wenn nicht die Möglichkeit bestand, die Arbeitsrollen auf traditionelle Weise zu besetzen, kam es zu einer gewissen Umverteilung der Aufgabenfelder. Im Groben blieben die Geschlechterrollen aber auch in der ländlichen Unterschicht bestehen.

Abschließend für den ländlichen Bereich muss noch gesagt werden, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung des ländlichen Haushaltes zwingend einen Mann und eine Frau voraussetzten. Starb einer der Partner, war es absolut notwendig, möglichst schnell wieder zu Heiraten. Keines der beiden Geschlechter konnte auf dem Lande lange ohne das andere überleben.<sup>29</sup>

### **III - Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Stadt**

Im Prinzip kann man davon ausgehen, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Stadt ähnlich wie auf dem Lande ist. Das soll heißen, dass die traditionellen geschlechtsspezifischen Arbeitsrollen auch in der Stadt nicht an Wirksamkeit verloren. Allerdings sind die Bedingungen dort zum Teil völlig anders was letztlich doch zu einer sich klar von den ländlichen Gebieten unterscheidenden Entwicklung führt. Landwirtschaftliche Tätigkeiten als primäre Existenzgrundlage kommen in der Stadt praktisch nicht mehr vor. Der Schwerpunkt verlagerte sich eindeutig Richtung Handwerk und Dienstleistung. Aufgrund dieser Tatsache wird die Gliederung nach Geschlechtern, wie sie im vorherigen Kapitel maßgeblich war, in diesem durch eine sinnvollere Gliederung nach „Schichtzugehörigkeit“ ersetzt.

---

1992, S. 94.

<sup>28</sup> Vgl. Mitterauer, S. 61.

<sup>29</sup> Vgl. Wiesner, S. 86.

### IIIa - Arbeitsteilung im Allgemeinen und in der städtischen Unterschicht

Aufgrund der Tatsache, dass in der Stadt Versorgungshandwerke, wie zum Beispiel eine Bäckerei, besonders Zahlreich vertreten waren, war es nicht mehr notwendig, dass die Ehefrauen alles für den unmittelbaren Bedarf des Haushaltes selbst herstellten. Putz- und Reinigungsarbeiten waren in der Stadt auch nicht so intensiv zu betreiben wie auf dem Land und eine aufwendige Speisezubereitung fand in der Regel nur zu hohen Feiertagen und Festen statt. Das alles hatte zur Folge, dass die Frauen mehr Zeit hatten, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.<sup>30</sup> Die Tendenz auf dem Lande, dass Frauen im Textilgewerbe arbeiteten, nahm in der Stadt an Bedeutung zu.<sup>31</sup> Auch die übrigen überwiegend männlich dominierten Arbeitsbereiche waren hinter den Stadtmauern leichter für Frauen zugänglich. So arbeiteten Frauen zum Beispiel durchaus im Baugewerbe mit.<sup>32</sup> Ehemänner und Frauen gingen durchaus unterschiedlicher Erwerbstätigkeit nach, sie spezialisierten sich in ihren traditionellen Tätigkeitsbereichen und produzierten dort über den Hausbedarf hinaus für größere Kundenkreise.<sup>33</sup>

Weite Kreise der städtischen Bevölkerung jedoch gingen keiner kontinuierlichen Erwerbstätigkeit nach. Ihr Lebensunterhalt musste häufig durch die Kombination mehrerer Gelegenheitsarbeiten bestritten werden.<sup>34</sup> Männer wie Frauen waren also gerade in der städtischen Unterschicht genauso wie die ländliche Unterschicht auf Lohnarbeit angewiesen, und genauso wie diese blieben sie primär in ihren traditionellen Arbeitssphären verhaftet.

### IIIb - Handwerker

Bei den Handwerkern war das Arbeitspaar der Kern des Familienbetriebes.<sup>35</sup> Die Männer waren in der Regel, gerade in den zünftigen Handwerken, Meister ihres Handwerks. Eine große Zahl von ihnen arbeitete jedoch ohne Gesellen, so dass die Ehefrauen gezwungen waren, einen Teil der handwerklichen Arbeit zu übernehmen. Gerade die bedeutenden Versorgungshandwerke knüpften an typische weibliche Haushaltsarbeiten an und so ergab sich die Mitwirkung der Frau praktisch

---

<sup>30</sup> Vgl. Wunder, S. 99.

<sup>31</sup> Vgl. Wunder, S. 102.

<sup>32</sup> Vgl. Mitterauer, S. 279.

<sup>33</sup> Vgl. Mitterauer, S. 293.

<sup>34</sup> Vgl. Mitterauer, S. 270.

<sup>35</sup> Vgl. Wunder, S. 124.

automatisch.<sup>36</sup> Handwerkerfrauen mussten dabei die gewerbliche Arbeit mit der Rolle von Hausfrau und Mutter vereinbaren. Im Betrieb konnten sie unterschiedliche Arbeitsrollen übernehmen. So arbeiteten sie in der Werkstatt mit, kauften die Rohstoffe ein, oder sie verkauften die Produzierten Waren.<sup>37</sup> Das Frauen selbst Meisterin eines Handwerks verbunden mit einer expliziten Frauenzunft waren, kam zwar vor, allerdings nur sehr selten. Reine Frauenzünfte waren zu Beispiel Gold- und Seidenspinnerinnen.<sup>38</sup> Die Zünfte waren jedoch primär männlich dominiert und versuchten, die Frauen nach Möglichkeit durch Verbote und Beschränkungen von den qualifizierten Arbeiten fern zu halten.<sup>39</sup>

Entgegen des modernen Verständnisses, dass Handwerker hauptsächlich in einer eigenen Werkstatt arbeiten, war es in der frühen Neuzeit nicht ungewöhnlich, dass viele Handwerker direkt beim Kunden ihre Arbeiten verrichteten. Eine Zusammenarbeit mit der Ehefrau war in diesen Fällen eher unwahrscheinlich. Frauen gingen dann einem eigenen, gesonderten Gelderwerb nach und verrichteten ihre Tätigkeiten ebenfalls meist direkt im Hause der Auftraggeber.<sup>40</sup> Das war gerade dann notwendig, wenn das Handwerk des Mannes nicht genug einbrachte. Die selbständige gewerbliche Tätigkeit der Frau hatte allerdings meist nur den Charakter einer Nebentätigkeit.<sup>41</sup> Im Gegensatz zu den Frauen der ländlichen Bevölkerung war es ihnen in der Stadt aber durchaus möglich, den Betrieb des Ehemannes, so dieser verstirbt, eigenhändig weiterzuführen. Sie waren nicht zwingend darauf angewiesen, möglichst schnell wieder zu heiraten sofern sie den Betrieb mit Erfolg führten, und so waren verwitwete und allein stehende Frauen in der Stadt sehr viel häufiger als auf dem Land.<sup>42</sup>

### IIIc - gehobenes Bürgertum

Im gehobenen Bürgertum, egal ob Bildungsbürgertum oder Patrizier, kam der Ehefrau primär die Rolle der Hausfrau und Mutter zu. Sie stand dem Haushalt vor und delegierte die Arbeit an das Gesinde.<sup>43</sup> Zwar gab es auch hier viele Fälle, in denen auch die Frau einer gewerblichen Tätigkeit nachgehen musste, gerade in der

---

<sup>36</sup> Vgl. Wunder, S. 100 und 102.

<sup>37</sup> Vgl. Wunder, S. 124.

<sup>38</sup> Vgl. Mitterauer, S. 295.

<sup>39</sup> Vgl. Mitterauer, S. 291.

<sup>40</sup> Vgl. Mitterauer, S. 291f.

<sup>41</sup> Vgl. Mitterauer, S. 293.

<sup>42</sup> Vgl. Wunder, S. 124.

<sup>43</sup> Vgl. Wunder, S.72f. und 76.

unteren Schicht des Bürgertums, der Schwerpunkt, ausgehend vom gehobenen Bürgertum, bildete jedoch zunehmend die Frau als Haushaltsvorsteherin während der Mann quasi Alleinverdiener war. Dies traf sowohl auf die großbürgerliche Familie als auch auf Familien des gebildeten Bürgertums zu, wo die Männer als Juristen, Pastoren oder Mediziner in abhängiger Lohnarbeit standen. Die Frau als Hausfrau zog sich zunehmend auch von den körperlichen Arbeiten im Haushalt zurück, verwaltete die Einnahmen und konzentrierte sich auf organisatorische Aufgaben. Dabei hatte sie Herrschaftsbefugnisse gegenüber Gesinde und Kindern. Infolge der Reformation wurde den Frauen zusätzlich die christliche Erziehung der Kinder zur Aufgabe gemacht.<sup>44</sup>

Eine noch erwähnenswerte Untergruppe bildeten die Amtsehepaare. Mann und Frau übernahmen gemeinsam ein städtisches Amt, wie zum Beispiel Lehrer oder Gerichtsvogt, leisteten beide einen Amtseid und füllten auch beide zusammen dieses Amt aus.<sup>45</sup>

#### **IV - Fazit**

Es hat sich gezeigt, dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Ehe der frühen Neuzeit immer im Gesamtkontext der familiären Existenzsicherung gesehen werden muss. Die Ehe musste meist zeitlebens durch die Arbeit der Eheleute gesichert werden. Die deutliche Mehrheit der verheirateten Frauen musste sowohl innerhalb der Familie arbeiten als auch einer gewerblichen Tätigkeit nachgehen. Die heutige Ansicht, die „Nur-Hausfrau“ sei ein Relikt aus vergangenen Tagen, lässt sich somit nicht halten. Die Vorstellung vom Mann als „Alleinverdiener und Ernährer“ traf damals noch weit weniger zu als heute.

Des Weiteren lässt sich feststellen, dass die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen nicht in festen Grenzen verlief, sondern sich durchaus überschneidet oder sich gar umdreht. Von einem Sanktionieren durch die Gesellschaft bei einer „Grenzüberschreitung“ kann nicht die Rede sein.

---

<sup>44</sup> Wunder, S. 112-117.

<sup>45</sup> Wunder, S. 137.

## Literaturverzeichnis

MITTERAUER, MICHAEL: *Familie und Arbeitsteilung. Historischvergleichende Studien*. Wien/Köln/Weimar 1992 (Kulturstudien 26).

SPRENGER, REINHARD: *Aspekte sozialen Schutzes in der Bauernfamilie des Hoch- und Spätmittelalters*. in: Trude Ehlert (Hg.), *Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit*. Sigmaringen 1991.

WIESNER, MERRY E.: *Women and Gender in Early Modern Europe*. Cambridge 1993 (New Approaches to European History 1).

WIESNER, MERRY E; MEADE, TERESA A.: *A Companion to Gender History*. Melbourne 2004.

WUNDER, HEIDE: *Er ist die Sonn', sie ist der Mond. Frauen in der Frühen Neuzeit*. München 1992.

WUNDER, HEIDE; VANJA, CHRISTINA (Hg.): *Wandel der Geschlechterbeziehung zu Beginn der Neuzeit*. Frankfurt/Main 1991.

WUNDER, HEIDE; VANJA, CHRISTINA (Hg.): *Weiber, Menscher, Frauenzimmer. Frauen in der ländlichen Gesellschaft 1500-1800*. Göttingen 1996.